NAHOST

Feldzug der Anwälte

Vier Monate nach dem Krieg in Gaza haben palästinensische Juristen 936 Klagen gegen die israelische Armee vorbereitet. Die schwersten Fälle könnten demnächst in Europa verhandelt werden.

Wenn Ijad al-Alami den Krieg besichtigen will, dann muss er nur aus seinem Büro treten und die Treppe ins Obergeschoss hochsteigen. Dort lagern Granatsplitter, verbogene Raketenkörper, klobige Panzergeschosshülsen. Jeden Tag kommt neues Material dazu, Kisten bedecken den Boden, stapeln sich an den Wänden. Für Alami sind die Trümmer Beweise für Kriegsverbrechen der israelischen Armee, stumpfe Waffen, die in seiner Hand wieder scharf werden sollen.

Ijad al-Alami ist der Mann, der die größte Klagewelle gegen Israel anstrengt, die es je gegeben hat. Er leitet die Rechtsabteilung des Palästinensischen Menschenrechtszentrums, kurz PCHR, in Gaza-Stadt. Ein wortkarger Anwalt, der von seinem fensterlosen Büro aus versucht, Gerichte in aller Welt für sein Anliegen zu interessieren. Er ist 45 Jahre alt, und ein wenig sieht er aus wie Gamal Abd al-Nasser, dessen Bild an seiner Bürowand hängt.

Er ist keiner, der agitiert, aber doch einer, der selbstverständlich von „israelischen Kriegsverbrechen“ spricht; er sieht sich als neutral, so neutral zumindest, wie ein Palästinenser in Gaza sein kann. Er hat Hamas-Mitglieder in Fatah-Gefängnissen verteidigt und Fatah-Mitglieder in Hamas-Gefängnissen. Hunderte, vielleicht Tausende hat er gegen die israelische Armee vertreten, seit er vor 14 Jahren das Menschenrechtszentrum mitgründete. Im besten Fall zahlte Israel Entschädigungen für Getötete, wurden Soldaten wegen Diebstahls verurteilt. Kleine Siege nur. „Wir leben in einem System der Straflosigkeit“, sagt der Anwalt.

Den 4747 Palästinensern, die laut der israelischen Organisation Betselem während der zweiten Intifada getötet wurden, folgten 30 Anklagen gegen israelische Soldaten, 5 Verurteilungen und nur eine lange Haftstrafe. Im jüngsten Krieg gegen die Hamas im Gaza-Streifen starben laut PCHR 1417 Menschen, davon ein Großteil Zivilisten, und so etwas, sagt Alami, dürfe es nicht wieder geben. Er träumt jetzt von einem internationalen Tribunal für Gaza, beliefert mit seinen Akten, seinen Beweismitteln, und es sieht so aus, als könnte sich dieser Traum bald erfüllen, zumindest teilweise.

Dutzende Anwälte arbeiten an den Gaza-Klagen, in Norwegen, Großbritannien, Neuseeland, Spanien, den Niederlanden; in einer globalisierten Welt ist auch die Justiz global. Basis dafür ist der Grundsatz der universellen Rechtsprechung; er ermöglicht weltweit Klagen bei Kriegsverbrechen, Völkermord, Folter und Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

SALEH JADALLAH

Jurist Alami: *Stumpfe Waffen, die wieder scharf werden sollen*

In Norwegen haben sechs Anwälte Klage wegen Menschenrechtsverletzungen gegen Israel eingereicht, um einen europäischen Haftbefehl zu erwirken, unter anderem gegen Ex-Premier Ehud Olmert.

In London warten die Anwälte Daniel Machover und Kate Maynard von der Kanzlei Hickman & Rose darauf, dass einer der auf israelischer Seite für den Krieg Verantwortlichen ins Ausland fährt. Wenn im Reiseland eine Anklage wegen Kriegsverbrechen rechtlich möglich ist, wird ein Anwalt dort sofort Haftbefehl beantragen.

Die beiden Juristen haben vor vier Jahren den Haftbefehl für Doron Almog erwirkt, der als Chef des Südkommandos sogenannte gezielte Tötungen befehligt hat. Almog sollte bei seiner Ankunft in London festgenommen werden, wurde aber gewarnt. Er blieb im Flugzeug sitzen und flog zurück. Seither trauen sich hochrangige israelische Militärs und auch so manche Politiker nicht mehr nach Großbritannien.

Seine größten Hoffnungen richtet Alami derzeit auf den Nationalen Gerichtshof in Madrid, der zu einer Art Weltgericht geworden ist. Hier wurde der Haftbefehl für den chilenischen Diktator Augusto Pinochet ausgestellt, hier wird gerade eine Klage gegen die Folterer von Guantanamo-Häftlingen geprüft; auch gegen drei chinesische Minister und andere hohe Amtsträger der Kommunistischen Partei ermittelt einer der Richter wegen der Niederschlagung des Tibet-Aufstands von 2008.

Und jetzt also Ermittlungen gegen die Führung Israels, eines demokratischen Staates, und die einzige Kriegspartei, die man verklagen kann – während die Hamas ungestraft bleibt für ihren Terror.

Grundlage ist eine im Januar eingereichte Klage gegen sieben hochrangige Militärs und Politiker wegen der gezielten Tötung des Hamas-Milizenführers Salah Schahada im Jahr 2002, wobei nicht nur er, sondern auch 14 Zivilisten umkamen. Der Fall könnte eingestellt werden, doch damit das nicht passiert, will der spanische Anwalt Gonzalo Boyé diese Klage nun erweitern, um insgesamt bis zu 13 Fälle, die vom PCHR zusammengetragen wurden; Fälle von Verschwundenen, von Folter, Tötungen, sie reichen zurück bis 1983, die meisten aber stammen aus dem Januar 2009. Boyés Ziel ist es, Israel systematische Verbrechen nachzuweisen, und damit rücken Opfer des Gaza-Feldzugs in den Mittelpunkt der Klage. „Ein Fall ist ein Kriegsverbrechen“, sagt Boyé, „aber zehn Fälle, das ist etwas anderes.“ Es geht jetzt um Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Und wenn es nötig wird, etwa weil die spanische Regierung unter dem Druck des Auslands derzeit versucht, den universellen Anspruch ihrer Justiz einzuschränken, dann hat Boyé auch ein Opfer mit Bezug zu Spanien parat, einen Palästinenser mit Verwandten in Barcelona.

Israel verweigert bisher systematische Ermittlungen. Es lehnt den Internationalen Strafgerichtshof ab und kooperiert nicht mit dem vom Uno-Menschenrechtsrat beauftragten Sonderermittler Richard Gold-

IBRAHEEM ABU MUSTAFA / REUTERS

Luftangriff im Gaza-Streifen: *„Fachliche Fehler“*

stone. Auch gibt es noch keine strafrechtlich relevante Untersuchung der Vorwürfe vom Roten Kreuz und von Menschenrechtsorganisationen, nach denen während des Gaza-Kriegs Verwundete nicht evakuiert werden konnten, Ambulanzen beschossen, Zivilisten und Fliehende angegriffen wurden.

Die bisher einzige israelische Untersuchung widmete sich Berichten von Soldaten, in denen es um angeblich willkürliche Erschießungen palästinensischer Zivilisten ging. Eine Kommission ermittelte elf Tage, am Ende hieß es, bei den Taten habe es sich wohl nur um Gerüchte gehandelt.

Die Armee hat inzwischen ihre interne Aufarbeitung des Gaza-Kriegs abgeschlossen, mit dem Ergebnis, dass es nur eine „sehr kleine Anzahl von Vorfällen“ gegeben habe, in denen Soldaten Fehler gemacht hätten. Diese seien „unvermeidbar gewesen“ und von der Art, „wie sie in allen Kampfsituationen vorkommen“.

Systematische Kriegsverbrechen, wie sie Alami den Israelis vorwirft, sind nicht einfach nachzuweisen. Die Anwälte müssen belegen, dass die Armee ohne Grund Zivilisten attackiert hat, vielleicht sogar absichtlich. Dass diese Angriffe nicht Teil der Kriegsführung gegen Hamas-Kämpfer waren, dass es sich nicht einfach um technisches oder menschliches Versagen handelte, sondern um unsinnige Menschenopfer. Doch wer soll entscheiden, ob es sich um Fehler oder um Vorsatz handelt, um Unachtsamkeit oder Unmenschlichkeit?

Andererseits: Noch nie war ein Krieg so gut dokumentiert, trotz der von Israel verhängten Journalisten-Blockade. Der Gaza-Streifen ist klein, die Zeugen konnten ihn nicht verlassen, Beweismittel blieben erhalten. Und so haben Ijad al-Alami und seine Kollegen, acht Anwälte, dazu Dutzende freiwillige Helfer, noch während der Bombardierungen Zeugen befragt, Schrapnellsplitter eingesammelt, Fotos und Videoaufnahmen gemacht, die Schäden notiert, oft unter Lebensgefahr. „Wir mussten so schnell wie möglich Beweise sammeln, bevor sie weg waren, bevor Zeugen verschwunden, Opfer gestorben und Leichen begraben waren“, sagt der Anwalt.

So rekonstruierten sie den Krieg, Tag für Tag, Bombe für Bombe. Verglichen Zeugenaussagen mit dem Kriegsverlauf und mit Medienberichten. Internationale Waffenexperten haben Gutachten erstellt, palästinensische Ärzte Todesursachen bescheinigt. Sogar auf den Friedhöfen haben sie nachgesehen, ob es zu jedem Toten auch ein Grab gibt. „Wir müssen sicher sein, dass alles stimmt.“

936 Fälle haben die Menschenrechtler aufgezeichnet, die umfassendste Dokumentation dieses Krieges. Es geht um Kinder, die aus der Nähe erschossen worden sein sollen, um Frauen, die der Phosphor verbrannte, um ganze Familien, die unter ihren Häusern begraben wurden.

„Ein gewonnener Fall wäre genug, nur einer“, sagt der Anwalt. „Dann würde ich mich sofort zur Ruhe setzen. Dann hätte ich alles erreicht.“ Ein Fall von 936. Ijad al-Alami braucht den perfekten Fall.

Der perfekte Fall, das heißt: Die Toten müssen Zivilisten sein. Es muss seriöse Zeugen geben. Es dürfen keine Hamas-Kämpfer in der Nähe gewesen sein, die Bewohner als Schutzschilde missbraucht haben könnten. Und es muss eindeutig sein, wer den Befehl gab, wer getötet hat.

Auf Ijad al-Alamis Schreibtisch stapeln sich 13 blaue Leitz-Ordner, in denen er immer wieder blättert. 13 Fälle, die sich zu mehr als hundert Toten summieren; es sind die schlimmsten Fälle, die Fälle für die Weltjustiz, einige sollen Gonzalo Boyé in Spanien als Beweise für Verbrechen gegen die Menschlichkeit dienen. Ein Leitz-Ordner für die 48 Toten der Familie Samuni, einer für die 6 vom Phosphor verbrannten Angehörigen der Familie Abu Halima. Einer für die 11 Angehörigen des Hamas-Führers Nisar Rajan; und einer für die Toten der Arafat-Polizeiakademie. Und einer für die Familie von Amir al-Dajja.

Der 28-Jährige ist der einzige von 23 Angehörigen, der die Bombardierung seines Elternhauses überlebte. Es starben die Eltern, drei Brüder, drei Schwägerinnen, zwei Schwestern, zwölf Nichten und Neffen. Der Anwalt zeigt Fotos, ein Kinderkopf im Schutt, die Augen aufgerissen, abgetrennte Gliedmaßen. Von neun Opfern wurde keine Spur gefunden, Körperteile seiner Mutter sammelte Amir al-Dajja noch in 100 Meter Entfernung auf. „Meine Familie war einfach weg“, sagt er, ein kräftiger Mann mit kindlichem Gesichtsausdruck.

Das Schicksal der Familie wird einer der ersten Fälle sein, die Gonzalo Boyé in Madrid einreichen will. Und Amir al-Dajja, der einzige Überlebende, hofft auf das Gericht in Europa. Aber er weiß auch, dass es bis zu einem Urteil noch Jahre dauern kann, wenn es denn je dazu kommt.

Schließlich hat sich die israelische Armee in ihrem Abschlussbericht zum Tod seiner Familie geäußert: Der Pilot habe versehentlich falsche Koordinaten übermittelt bekommen, statt eines Lagerhauses traf seine Bombe die Dajjas. Ein „fachlicher Fehler“ also, mehr nicht.

JULIANE VON MITTELSTAEDT